

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 280 (2001)

Artikel: Auch Henry Dunant war zu Gast : das "Grand Hotel Lindenbühl" in Trogen und seine Bewohner
Autor: Amann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch Henry Dunant war zu Gast

Das «Grand Hotel Lindenbühl» in Trogen und seine Bewohner

HANS AMANN

Als Henry Dunant im Juli 1887 von Stuttgart nach Heiden kam, um sich hier niederzulassen, lebte er zuerst in der Pension «Paradies» unterhalb des Bahnhofs bei Familie Stäheli. Der Lehrer und Dorfchronist Michael Rohner schrieb schon 1867: «Diese Gegend ist allmählig in ein Paradies umgeschaffen worden, ihre lieblichen Gartenanlagen und die schattigen Waldpartien gehören zu den schönsten in Heiden.» Hier fühlte sich Dunant wohl.

«Ich bin glücklich und dankbar für die veränderte Situation in Heiden. Die Luft tut mir gut, so dass ich weniger nervös bin als früher.»

Im Herbst 1890 verliess die Familie Stäheli den ihr zu gross gewordenen Betrieb samt dem Biergarten und übernahm das «Grand Hotel du Lindenbühl» bei Trogen.

Nur widerwillig folgte ihr Dunant, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil der Pensionspreis von

Fr. 2.80 im Tag für ihn noch tragbar war.

Das Haus «Lindenbühl» war um 1840 herum gebaut worden. «Des guten Wassers wegen» wurde darin eine kleine Brauerei eingerichtet, deren grosse Kellergewölbe noch heute davon Zeugnis ablegen. Der Betrieb warf aber scheinbar einen unbefriedigenden Gewinn ab und wurde deshalb 1885 aufgegeben. 1856 hatte Johann Ulrich Zellweger aus Trogen im selben Hause auf sei-



Ferien- und Bildungshaus Lindenbühl bei Trogen.

ne Kosten eine Erziehungsanstalt einrichten lassen. Später stellte er einen Teil des Hauses als Web-
schule für Bauernsöhne zur Verfügung. Diese scheint kein langes Leben gehabt zu haben, denn schon ein Jahr später wurde das Haus als «Grandhotel du Lindenbühl» weitergeführt.

Uns Heutigen kommt diese Namensgebung reichlich hochgegriffen vor, aber ein Blick in das noch vorhandene Fremdenbuch belehrt uns. Es waren Gäste aus dem fernen Ausland hier, aus Peru, aus China, Guatemala, aus Finnland, England und Frankreich waren sie angereist, um sich im «Lindenbühl» zu erholen.

«Holen Sie mich nach Heiden zurück»

Während den Wintermonaten der Jahre 1890/91 wurde Dunant vor allem nachts von Depressionen geplagt und vom Schlaf aufgeschreckt. «Die Elenden, die seit über 20 Jahren versucht haben mich zu töten, haben es erreicht, obwohl ich am Tage wohl auf bin; aber nachts wache ich auf mit Erstickungsgefühlen, habe einen nervösen Anfall, der höchst mühsam ist», schrieb er nach Heiden.

Ungeachtet seines Gesundheitszustandes verfasste Dunant fast ununterbrochen Texte und Briefe an Lehrer Sonderegger in Heiden, immer mit der Bitte, ihm die Texte so bald als möglich übersetzt wieder zuzustellen.

Dunant war nicht glücklich im «Lindenbühl». Im Laufe des

Frühjahrs 1891 äusserte er sich immer wieder gegenüber Sonderegger, dass er sich hier verhasst, verfolgt und einsam fühle. «Holen Sie mich nach Heiden zurück», bat er ihn eindringlich.

Während den langen und dunkeln Wintermonaten war Dunant neben seiner umfangreichen Korrespondenz fast täglich mit der Neufassung der «Erinnerung an Solferino» beschäftigt. Sie sollte die 7. Auflage seiner grundlegenden Schrift, dem eigentlichen Ausgangspunkt der Rotkreuzidee werden. Als Übersetzer kam selbstverständlich nur Lehrer Sonderegger in Frage.

Am 21. April 1892 schrieb Dunant an Dr. Altherr, dem Arzt im Bezirksspital, einen Brief (à brûler après la lecture – nach dem Lesen zu verbrennen) und bat ihn inständig, er möge ihn doch am kommenden Landsgemeindedonntag nach Heiden zurückholen und im Krankenhaus unterbringen. Dies geschah eine Woche später, als Dr. Altherr und Lehrer Sonderegger ihn mit der Kutsche nach Heiden zurückbrachten.

Besitzerwechsel

Im «Lindenbühl» kamen und gingen Gäste aus und ein wie die Jahre zuvor. Der «Luftkurort Trogen», das heisst der Verkehrsverein, pries 1894 die Vorzüge des Hotels, «herrlich auf ausichtsreichem Hügel gelegen, umgeben von Gärten, Anlagen und grünen Wiesen. Ein ruhiges Haus, 30 Betten, grosse Garten-

restauration, ... an warmen Tagen ladet der Bach, die Goldach zum Bade. Wer warme Bäder will, findet solche in der Pension.»

Nach 1894 finden sich keine Eintragungen mehr im Fremdenbuch. Das grosse Haus wurde fortan Feriensitz der Nachkommen des 1871 verstorbenen ehemaligen Besitzers Johann Ulrich Zellweger. Sie verkauften es 1952 an das Schweizerische Arbeiterhilfswerk und diente während Jahren als Ferienlager für Kinder armer Familie. In späteren Jahren wurde das Haus Übergangsstation für Flüchtlinge aus Indochina und China.

Heute werden im «Ferien- und Bildungsheim Lindenbühl» Ferien für Gruppen und Weiterbildungskurse angeboten. Es bietet Platz für 50 Personen in einfachen, gemütlichen Zimmern. Am Hauseingang erinnert eine kleine Tafel an den Aufenthalt Dunants im «Lindenbühl».

Appenzeller Witze

Än mänt: «Wennd s mit eme Advokat z tue hescht, so gönd deer d Auge uuf. Gohscht aber zomene Tokter, so gönd s deer zue!»



De Lehrer frooged i de Schuel, wie me sibe Epfel zo genau gliiche Tääle chönt onder nüü Persone vertäale. D Antwort ischt gsee: «Herr Lehrer, i mächt gad Epfelmues, denn liess sich das mache.»